Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur

NEWSLETTER 3 | 2019

Überall standen die Wiesen wieder in Saft und Kraft;
die Wucherblume verschwendete sich, der Löwenzahn strotzte und blähte sein Haupt über den milchigen Stengeln;
Trollblumen, welche wie eingefettet mit gelber Sahne waren, platzten vor Glück,
und in strahlenden Tümpeln kleinblütiger Enziane spiegelte sich ein Himmel von unwahrscheinlichem Blau.

Elisabeth Langgässer, 1947

Herbarbeleg, Institut für Botanik und Landschaftsökologie Greifswald, Foto: Angela Pfennig

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
liebe Freunde der Gartenkultur,

der erste warme, sonnige und windstille Tag des Jahres lockte über 60 Besucher_innen in heiterer, gelassener Stimmung zu einem vorgezogenen Osterspaziergang in den Stralsunder Stadtwald.
Dr. Angela Pfennig führte die Gäste in zweieinhalb Stunden rund um den Moorteich und erläuterte hierbei wesentliche historische Hintergründe und Zusammenhänge der Entwicklung dieses großartigen Landschaftsraumes: beginnend bei den Aufforstungsplänen der Stadt am westlichen Ausläufer des Moorteiches im Jahr 1899, über die Einrichtung eines Licht-, Luft- und Sonnenbades für die Mitglieder des Vereins für Gesundheitspflege 1902, die nicht realisierten Pläne für ein städtisches Krankenhaus am Stadtwald aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, das Fliegergrab des 1945 über dem Stadtwald abgestürzten Piloten Hans-Ernst Meyer, die nur teilweise umgesetzten Ideen eines Volks- und Kulturparks zur Wiederbelebung des gesellschaftlichen Lebens aus den beginnenden 1950er Jahren bis hin zur Anlage des Tierparks 1959 und die umfangreichen Entschlammungsarbeiten in den 1970er Jahren mit den anschließenden Wiederaufforstungen. Staunend stand das Publikum vor den Resten des ehemaligen Wasserfalls, der eine Hauptattraktion im Stadtwald bildete.

Dr. Angela Pfennig führt durch den Stralsunder Stadtwald, Foto: Dagmar Fromme

Moorteich und Stadtwald, Foto: Johannes Pilgrim

Ehemaliger Wasserfall, Foto: Dagmar Fromme

Das Herbarium der Universität Greifswald mit seinen ältesten Belegen aus dem 18. Jahrhundert ist eine botanische Kostbarkeit. Viele Besucher_innen ließen es sich nicht nehmen, während einer Führung mit Dr. Elke Seeber, Kustodin des Herbariums, Prof. Dr. Martin Schnittler, Direktor des Instituts für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald und Thoralf Weiß, Bereichsleiter des Arboretums Greifswald, die originalen Herbarbelege und botanischen Sammlungen in Augenschein zu nehmen.

Das Herbarium gilt als großartiges Archiv der Landschaftsentwicklung in Vorpommern, denn viele der hier dokumentierten Pflanzen existieren nicht mehr.

Das Betrachten einer getrockneten Trollblume (Titelbild) ist an sich schon ein ästhetischer Genuss, aber verbunden mit interessanten und unterhaltsam vorgetragenen Ausführungen über Fundorte, von Greifswald bis zu den Vatikanischen Gärten in Rom, Gärtnerbiographien, Beschriftungen, Papier, Techniken des Trocknens und Aufklebens sowie die oft abenteuerlichen Wege der Herbarblätter durch Tausch gestaltete sich der Besuch im Botanischen Institut zu einem besonderen Vergnügen.

Anhand der Holzsammlung und des Arnoldischen Obstkabinetts verdeutlichte Prof. Dr. Schnittler, wie wichtig die botanischen Sammlungen bei der Gestaltung einer anschaulichen Botanik-Lehre auch heute noch für die Studierenden sind. In einer kleinen Vorlesung erfuhren wir viel über die Geschichte des botanischen Museums der Universität, die Eigenschaften unterschiedlicher Hölzer und deren Verwendung, die Wirkung eines erhöhten Kohlenstoffdioxid-Gehalts in der Luft auf das Wachstum der Pflanzen, die Herstellung der Obstmodelle aus Papiermaché, die historischen Obstsorten und die Blütenmodelle.

Botanik mit ihrem breiten Spektrum zählt zu den ältesten und faszinierendsten Wissenschaften – diesen Eindruck gewannen die begeisterten Teilnehmer_innen.

Thoralf Weiß führt durch das Herbarium der Universität Greifswald, Foto: Angela Pfennig

Prof. Dr. Martin Schnittler erläutert die botanischen Sammlungen der Universität Greifswald, Foto: A. Pfennig

Während die Feuerwehr noch die Sturmschäden aus der vergangenen Nacht im Park Niederhof beseitigte, fanden sich zahlreiche an der Geschichte dieses einstmals über die Region hinaus bedeutenden Rokoko- und Freimaurergartens Interessierte ein, um den spannenden Ausführungen des Archäologen Gunnar Möller zu folgen.

Wanderung durch den Park Niederhof, Foto: Angela Pfennig

Der Stralsunder Kaufmann, Bankier, Münzdirektor, Begründer der Stralsunder Fayencemanufaktur und schwedische Kammerrat Joachim Ulrich Giese (1719-1780) hatte um 1770 begonnen, den bereits in der schwedischen Landesaufnahme 1692 vorhandenen Wald- und Buschbestand in einen Park umzuwandeln. 1776 gestattete Giese dem Juden Hertz am Fuße seines Weinbergs in Niederhof, auf dem sich im 17. Jahrhundert eine Schanze befand, einen jüdischen Begräbnisplatz zunächst für die Tochter von Hertz und später auch für andere Juden anzulegen. Aus den Reisetagebüchern des Schweizer Reformtheologen Johann Kaspar Lavater (1741-1801) liegt eine interessante Beschreibung des Parks aus dem Jahr 1763 vor. Lavater und seine beiden Landsleute Johann Heinrich Füssli (1741-1825) und Felix Hess (1742-1768) weilten zu jener Zeit beim Barther Theologen Johann Joachim Spalding (1714-1804) zu Besuch. Am 30. August d. J. reisten die Schweizer mit Spalding und

dem Stralsunder Theologen und Hauslehrer im Haus Giese, Johann Gottlieb Picht (1736-1810), nach Niederhof und zeigten sich begeistert von der Anlage.

Anlässlich seines Aufenthalts in Stralsund und Boldevitz auf Einladung des Mäzens Adolf Friedrich von Olthof (1718-1793) suchte 1762 auch der junge Maler Jakob Philipp Hackert (1737-1807) Niederhof auf und fertigte zwei Aquarelle und ein Ölbild von Niederhof als Landschaftsbilder an.

Nach der vollständigen Zerstörung des Gutshauses durch Brand im Jahr 1947, der Verwaldung des Gutsparks und der Unterschutzstellung eines Teiles des Parks als Naturschutzgebiet für die ab den frühen 1950er Jahren hier heimisch gewordene Kormorankolonie künden heute nur noch sehr wenige Spolien von dem bedeutenden gartenkulturellen Erbe. Wesentliche Gartenelemente wie Terrassierungen, Gräben, Teiche, Wege und Einfriedungen lassen sich jedoch anhand historischer Karten und aktueller Laserscans im Gelände noch ablesen.

Gunnar Möller führt durch den Park Niederhof, Foto: Angela Pfennig

Dr. Friedrich Höhne war viele Jahre Leiter des Bereiches Obstbau der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei in Gülzow. Er gilt in Fachkreisen als ausgewiesener Sanddorn-Spezialist und Pionier auf dem Gebiet umfangreicher Sorten- und Anbauversuche.
In seinem inspirierenden Vortrag *„Zitrone des Nordens – Sanddorn“* führte er die Zuhörer_innen zunächst in die Kulturgeschichte des Sanddorns ein. Hippophae – der botanische Gattungsname – bedeutet leuchtendes Pferd. Als Nahrungsergänzung verlieh der Sanddorn den Pferden bereits in längst vergangenen Epochen ein glänzendes Fell. Aber auch die Reiter wie beispielsweise die Krieger des mongolischen Herrschers Dschingis Khan sollen sich mit Hilfe der kraftspendenden Beeren gestärkt haben.
Die Nutzung als Obstart mit der plantagenmäßigen Anpflanzung in Deutschland begann erst vor 40 Jahren. Dr. Höhne konnte aus seinem reichen praktischen Erfahrungsschatz viel Wissenswertes über Anbaubedingungen, Sorten, Schädlinge und Vertrieb berichten. Er plädierte für eine intensivere Nutzung russischer Forschungen zum Anbau von Sanddorn.
Seine wertvollen Vitamine und Mineralstoffe machen den Sanddorn zu einer Medizinalpflanze mit vielfältigen Anwendungsgebieten, unter anderem bei Appetitlosigkeit, Erschöpfung und Müdigkeit, Magen-Darm-Problemen, grippalen Infekten, Hautleiden und Strahlenschäden. In der traditionellen chinesischen Medizin gilt die Beere seit Jahrhunderten als entzündungshemmendes natürliches Heilmittel. Trotz des alten Erfahrungswissens und zahlreicher Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen über seine Heilkräfte ist der Sanddorn in Deutschland bisher nicht offiziell als Arzneipflanze anerkannt.

Sanddorn, Quelle: pixabay

Über das rasant sich ausbreitende Phänomen des Verschotterns und Vergrauens der Vorgärten dachten Fachexpert_innen und Interessierte während einer Gemeinschaftsveranstaltung der Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur in der Reihe „DGGL hört zu“ nach.
Die Architektin, Denkmalpflegerin und engagierte Förderin der Gartenkultur, Karla Krieger aus Köln, näherte sich dem Thema auf sehr subtile und vielschichtige Weise. Ausgehend von der Frage, was ein Garten für den Menschen bedeutet, rief sie anhand eindrucksvoller Bildbeispiele sowie philosophischer, gestaltpsychologischer und spiritueller Gedanken die Kultur- und Ideengeschichte des Gartens und der Steine in unser lebendiges Bewusstsein.

„Die Gestaltung der äußeren Welt beeinflusst Körper und Geist des Menschen. … Ständige negative Wahrnehmungen erzeugen Unwohlsein und Stress. … Was also passiert, wenn wir ‚Schottergärten‘, Gabionen und Stabgitterzäune betrachten? Das Grau des Schotters wirkt leblos, kalt, unwirtlich, nahrungsarm. … Eine einzelne Pflanze in der grauen Schotterfläche lässt Einsamkeitsgefühle entstehen. Das Bild spielender Kinder ist in einem solchen Garten nicht vorstellbar.“ In diesem Sinne plädierte die Referentin als Fazit für eine gesellschaftliche Wahrnehmung von Verantwortung für die Gestaltung von öffentlich wirksamen Plätzen, Räumen und Gärten.

Karla Krieger während ihres Vortrags „Sag‘ mir, wo die Blumen sind“ im Wulflamhaus, Foto: Angela Pfennig

Im März 2017 veröffentlichte die „*Neue Landschaft*“ unter dem Titel „*Sag mir wo die Blumen sind. Vom Sinn und Unsinn der Schottergärten*“ einen Aufsatz von Karla Krieger, der den 1. Preis des Journalistenwettbewerbs des Bundesverbands Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau 2017 „*Rettet den Vorgarten*“ gewann.

https://neuelandschaft.de/artikel/sag-mir-wo-die-blumen-sind-6411.html

Angela Pfennig während der Führung durch die Vorgärten der Stralsunder Kniepervorstadt

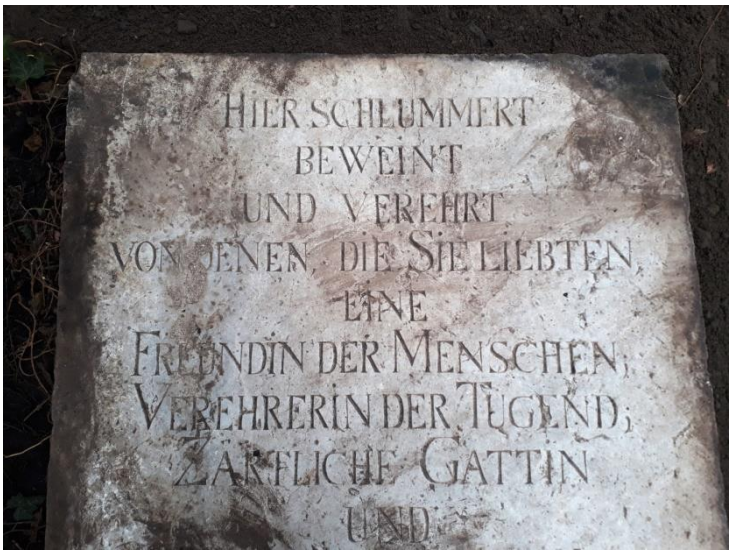
“Vertikalschotter“ im Jungfernstieg, Frühlingsvorgarten in der Friedrich-Engels-Straße und Schottervorgarten im Carl-Heydemann-Ring, Fotos: Karla Krieger

Mit der Entdeckung und Freilegung von zwei Grabplatten aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, die Jahrzehnte unter der Erde verborgen waren, gelang den ehrenamtlichen Helfer_innen während ihres diesjährigen Frühjahrspflegeeinsatzes auf dem St.-Jürgen-Friedhof ein sensationeller Fund. Die Grabinschriften der beiden Frauengräber (Mutter und Tochter) bezeugen in eindrucksvoller Weise den Geist der Aufklärung.
Mitarbeiter der Abteilung Stadtgrün verfüllten in einer spektakulären Aktion eine über zwei Meter tiefe Grube unter einer der Grabplatten und beseitigten somit die Gefahr des Einsturzes sowie die Unfallgefahr. In breiten Fach- und Interessenten-kreisen wird nun über den weiteren Umgang mit den wertvollen Zeugnissen einer vergangenen Bestattungskultur beraten.

HIER SCHLUMMERT
BEWEINT
UND VEREHRT
VON DENEN, DIE SIE LIEBTEN
EINE
FREUNDIN DER MENSCHEN,
VEREHRERIN DER TUGEND,
ZÄRTLICHE GATTIN
UND
LIEBENDE MUTTER IHRER KINDER
CHARLOTTE, PHILIPPINE, BEATE,
JULIANE VON PARSENOW
GEBOREN DEN 16. MAY 1753
VERMÄHLT DEN 25 NOV. 1769
MIT DEM MAIOR UND RITTER
VON QUILLFELDT
STARB DEN 3 MÄRTZ 1796
UNVERGESSLICH SEY UNS IHR ANDENKE(N)
DES WIEDERSEHENS HOFFNUNG
... DIE THRÄNEN DES SCHMERTZES
BIS ... ZUR FROHEN AUFERSTEHUNG
DIESE THRÄNEN
IN THRÄNEN DER FREUDE UNS WANDELT.

HIER RUHET
DER BESTEN MUTTER
(AN D)ER SEITE DER GUTEN TOCHTE(R)
(AN)NA JULIANA LOUISA
VON LUSKOW
(VER)WITWETE VON PARSENOW
(GEB)OHREN DEN 17 NOVEMBER 1734
(GE)STORBEN DEN 23 MAY 1798
(SI)E LEBTE ALS EINE TUGENDHAFT(E)
WEISE FRAU
(U)ND STARB A(LS) (AU)FGEKLÄRTE
CHRISTIN
WARD BEWEINT VON IHREN ZÄRTLI(CH)
SIE VEREHRENDEN KINDERN
UND BEDAUERT UND VERMIST
VON IHREN SIE GESCHÄTZTEN
FREUNDEN.

Grabstätten von Anna Juliana Louisa von Parsenow und Charlotte Philippine Beate Juliane von Parsenow



Grabinschrift für Charlotte Philippine Beate Juliane von Parsenow

Freilegung einer Grabplatte, Fotos: Angela Pfennig

Führungen

27. April 2019 | 8.00 Uhr | Stralsund, St.-Jürgen-Friedhof, Eingang Hainholzstraße
Paul-August Schult
Amsel, Drossel, Fink und Star ...
Vogelstimmenführung
Teilnahme: 5 Euro

Zilpzalp, Foto: Paul-August Schult

4. Mai 2019 | 10.00 Uhr | Stralsund, Dänholm, Eingang Marinemuseum
Dr. Angela Pfennig
Auch auf dem Dänholm ... wird nun geschanzt.
Die Insel Dänholm
Teilnahme: 5 Euro

Insel Dänholm, Luftbild 2009, Hansestadt Stralsund, Amt für Planung und Bau

11. Mai 2019 | 10.00 Uhr | Kummerower Heide, Parktasche der B105 im Wald
Matthias Ansorge
Auf den Spuren des königlichen Oberforstmeisters Heinrich Ludwig Smalian
Forstrevier Karnin
Teilnahme: 5 Euro

Buche im Forstrevier Karnin, Foto: Angela Pfennig

Vortrag

6. März 2019 | 17.30 Uhr | Stralsund, Festsaal im Wulflamhaus, Alter Markt 5
Peter Krüger
Generationen von Forstleuten haben unseren Wald geprägt
200 Jahre Forstwirtschaft in der Region Stralsund
Eintritt: 8 Euro

Alte Esche und Förster, Foto: Helke Knäbchen

Dieser Vortrag wurde vom 18. März 2019 auf den **6. Mai 2019** verschoben.

Bitte informieren Sie sich über die Veranstaltungen auch unter http://www.stralsunder-akademie.de/aktuell.html

Wenn Sie diese E-Mail nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese unter kontakt@stralsunder-akademie.de abbestellen.

Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur
Dr.-Ing. Angela Pfennig
Kleiner Diebsteig 21
18439 Stralsund

Telefon 03831 289379 | kontakt@stralsunder-akademie.de | www.stralsunder-akademie.de